

organisation weiterentwickelt werden, wie es auch der Programmwurf vorsieht. Wie steht es damit im einzelnen?

Dieter Haberlag: Ich sage immer — ohne Jaroslawl, ohne die enge Verbindung zu den dortigen Genossen, könnte ich mir unseren Wettbewerb gar nicht mehr vorstellen. Wir Kollegen der Druckgießerei stehen schon länger im Leistungsvergleich mit den Genossen des Stanz- und Gießereibereiches in Jaroslawl. Seit dem 1. Januar läuft auch ein Wettbewerb zwischen den beiden Betrieben, in den alle Abteilungen einbezogen sind. Nun muß man sich mal vorstellen: Da kommt dann so ein Brief aus Jaroslawl. Die Genossen schreiben darin — als Bericht über ihren Wettbewerb —, sie hätten bei einer Initiativschicht die Arbeitsproduktivität um acht Prozent steigern können. Wenn Jaroslawl auch 2290 km entfernt ist — so wirkt das doch bei uns, als hätten das die nächsten Nachbarn geschrieben und sie schauen nun auf uns. Wir setzen uns also in der Parteigruppe hin und überlegten, was es bei uns noch für Reserven gibt. Dann gingen wir mit unseren Vorschlägen für die Initiativschicht in die Gewerkschaftsgruppe — und bewiesen mit so einer Schicht, daß die Arbeitsproduktivität dauerhaft um weitere 6,5 Prozent gesteigert werden kann.

Helmut Petereit: Es gibt vielfältige Auswirkungen dieser Verbindung. Boris Masin, der Leiter der ersten Arbeiterdelegation aus Jaroslawl, sagte nach vielem Lob auf unsere Arbeit und auf unser ständiges Drängeln hin schließlich auch etwas Kritisches: Bei uns würde wohl manch einer etwas oft Kaffee trinken — und dabei auch manche Pause überziehen. Das gab uns natürlich zu denken — nicht, was das Kaffeetrinken betrifft, wohl aber, was die Pausenüberschreitungen angeht. Der Beschluß einiger Arbeitskollektive, der ebenfalls in unserer jüngsten Diskussion geboren wurde, an ihren Maschinen täglich mindestens zehn Minuten unproduktive Arbeitszeit in produktive zu verwandeln, hat eine Ursache auch in dieser Bemerkung unseres Freundes aus Jaroslawl.

Neuer Weg: Welchen Stand haben die Beziehungen zu Jaroslawl politisch, ökonomisch und technisch erreicht?

Helmut Petereit: Sie sind darauf gerichtet, die Effektivität der Fertigung in beiden Betrieben zu erhöhen. Dabei werden gemeinsam modernste technologische Verfahren entwickelt, ganze Abteilungen nach einheitlichen Konzeptionen rationalisiert. In bestimmten Bereichen der Wickelei wurde die Arbeitsproduktivität da-

durch auf 190 und in der Stanzerei sogar auf 300 Prozent gesteigert.

Dieter Haberlag: Wir haben für den Druckguß die in Jaroslawl angewandten gehärteten Kolben übernommen. Bisher brauchten wir in jeder Schicht mindestens vier von den herkömmlichen Kolben. Der sowjetische reicht mehrere Monate. Der Jahresnutzen beläuft sich auf 20 000 Mark.

Helmut Petereit: Unsere Genossen in Jaroslawl übernehmen von uns ein neues Stanzverfahren, das mit einem Hub gleich mehrere Schnittfolgen ermöglicht.

Dieter Haberlag: Wir verstehen deshalb recht gut den Gedanken im Programmwurf, daß die weitere Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration von entscheidender Bedeutung für die stabile ökonomische und soziale Entwicklung der DDR ist, ein wichtiges Mittel, um planmäßig das Wirtschafts- und Wissenschaftspotential der sozialistischen Staaten zu entwickeln.

Helmut Petereit: Unsere Betriebe werden deshalb auch weiter regelmäßig jährlich eine Arbeiterdelegation, eine Spezialistendelegation und eine Delegation der Partei und Gewerkschaft miteinander austauschen. Denen, die noch nicht nach Jaroslawl fahren konnten —* wir sind schließlich 3000 Menschen im Betrieb — zeigen wir Filme des dortigen Film-Studios über das Leben der Sowjetmenschen, über ihre Arbeit. Die Genossen in Jaroslawl erhalten von uns Filme über Wernigerode, über das Werk, auch über die Harzquerbahn, die von Wernigerode nach Nordhausen fährt. Bei gemütlichen Abenden am Samowar, die wir in Jaroslawl kennen- und schätzenlernten, werden Farbdias gezeigt, die bei den Zusammenkünften gemacht wurden. Viele Briefe gehen heute hin und her zwischen Wernigerode und Jaroslawl.

Boris Masin, den ich schon zitierte, sagte bei einem Besuch, alles Große sehe man erst mit Abstand. Erst die Genossen und Kollegen, die nach uns kommen, werden also diese Schritte in ihrer ganzen Tragweite erfassen. Aber eins steht jetzt schon fest, wie es auch im Programmwurf gesagt ist: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist eine Abteilung der internationalen kommunistischen Bewegung ... Sie ist brüderlich verbunden mit der KPdSU, der erprobtesten und erfahrensten kommunistischen Partei.“

Unser kleiner Freundschaftsvertrag, wie der Wettbewerbsvertrag und die Integrationsbeziehungen mit Jaroslawl liebevoll bei uns genannt werden, ist deshalb fester Bestandteil aller Überlegungen, die in der Diskussion über die Parteitagdokumente angestellt werden.